

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Redaktion 3141.

Telephon
Expedition 1206.

Nr. 202.

Breslau, Mittwoch, den 30. August 1916.

27. Jahrgang.

Sindenburg oberster Feldherr!

Der rumänische Feldzugsplan.

Berlin, 29. August. (Amtlich.) Seine Majestät der Kaiser hat durch Allerhöchste Kabinettsorder vom heutigen Tage den Chef des Generalstabes des Feldheeres, General der Infanterie von Falkenhahn, zwecks anderweitiger Verwendung von dieser Stellung enthoben.

Zum Chef des Generalstabes des Feldheeres hat Seine Majestät den Generalfeldmarschall von Benedendorff und von Sindenburg ernannt, zum ersten Generalquartiermeister den Generalleutnant Ludendorff unter Beförderung zum General der Infanterie.

Die Not des Vaterlandes erfordert ungewöhnliche Maßnahmen. Der Eintritt Rumäniens und vielleicht auch Griechenlands in den Kreis unserer Feinde, die aus höchsten gesteigerten Anstrengungen einer erdrückenden Uebermacht kriegsgewohnter Gegner machen es nötig, daß die Bedrohten eng zusammenrücken, daß Schulter an Schulter sich reißt und jeder Platz mit dem rechten, nein, mit dem besten Manne besetzt ist. Das war der Grund des plötzlichen und auffälligen Platzwechsels, mit dem die Kabinettsorder Deutschland nach seine Gegner überrascht. Der bewährte Feldherr, der soeben erst berufen war, die lange Ostfront mit seinem Blick zu übersehen, nach seinem Willen zu lenken, wird durch die Gewalt der Umstände gezwungen, den ganzen großen Menschenwall zu dirigieren, der schützend um unser Land liegt und dem soeben neue Feinde erstanden sind. Der Mann, den die furchtbare Katastrophe des Krieges erst aus relativ unbekanntem Leben herausgehoben und zu dem Heimat und Feldherr seitdem in hohem Vertrauen emporblickten, er soll die oberste Leitung haben in dem Augenblick, da der Weltkrieg zu seinem kritischen Stadium und seinem Höhepunkte sich erhebt. Man hofft, daß es seiner strategischen Kunst gelingen wird, die drohenden Gefahren so sicher und erfolgreich zu beschwören, als es ihm dereinst gegenüber der russischen Dampfwalze gelang, die sich länderverwüstend unseren Fluren näherte. In seine Hand ist es nun gelegt, wozu er die Streitkräfte des Landes lenken, wo er die Hauptschläge des deutschen Heeres führen, wo er die Abwehr feindlichen Vordringens am nötigsten hält. Wir teilen das Vertrauen, das Volk und Fürst in den neuen Chef des Generalstabes setzen, wir hoffen, daß es ihm auch ferner gelingt, die größten Resultate mit dem Einsatz der kleinsten Opfer zu erzielen und wünschen, daß es ihm so vergönnt sein möge, dem Lande einen dritten Winterfeldzug zu ersparen.

Die Presse zur Ernennung Sindenburgs.

Berlin, 30. August. Ein wichtiger Schritt vorwärts, sagt das Berliner Tageblatt, ist getan, ein Schritt, der von unberechenbarer Tragweite werden kann. Erwa die Gründe für den Entschluß des Kaisers sich aus der Gesamtlage ergeben und die Einzelheiten der Verwendung unseres gegenwärtigen Heeres auf den alten und neuen Fronten zum klaren Ausdruck gebracht sind, so ist offensichtlich die Sicherheit vorhanden, daß Deutschland und mit ihm seine Verbündeten sich einig werden in dem kühnen Wunsche, weiter auszuweichen im Osten, wenn nur nur gegen und unter Japan über die Verdrängung einig werden können.

Die „Post“ bemerkt: Der Siegerwille ist in unserer Volksgemeinschaft fest. Aber die Schwere der Zeit und die sich mehrenden Forderungen ein hartnäckiges Standhalten mit dem Manne geht, der zur Führung des Volkes im Westen im Felde berufen ist. Dieses Bestreben genügt. Sindenburg ist ein Mann, der es nicht lassen wird, die Fronten in den nächsten Wochen zu erweitern.

Der Feldzugsplan Rumäniens.

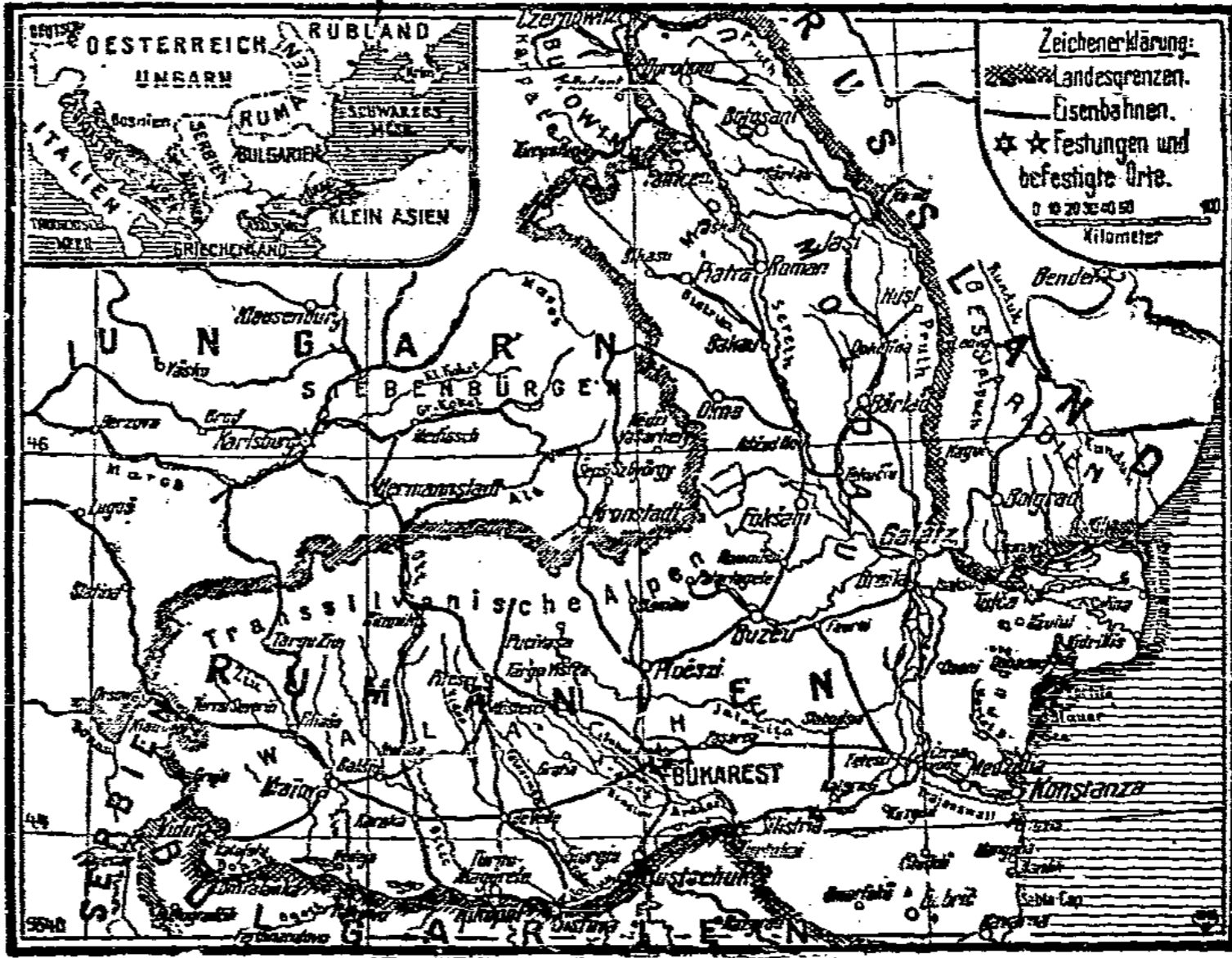
Von einer Kriegserklärung Bulgariens an Rumänien oder umgekehrt ist bis zu dieser Stunde nichts zu hören. Der „Corriere della Sera“ teilt den angeblichen Feldzugsplan der vereinigten russischen und rumänischen Truppen mit. Der linke Flügel werde durch die Dobrudscha, das Zentrum gegen Sofia und der rechte Flügel gegen Siebenbürgen marschieren. Das Blatt meint, die Mittelmächte würden einfach zermalmt und die deutsche Vorherrschaft gebrochen werden, was den schleunigen Friedensschluß sichern würde. Nach der „Gazette de Lausanne“ ist der Aufmarsch des gegen die ungarische Grenze gerichteten rumänischen Heeres vollzogen. Das Blatt fügt hinzu, daß für den Übergang einer starken gegen Bulgarien aufgebotenen russischen Truppenmacht über die Donau Vorkehrungen getroffen seien.

Die gesamten Landgrenzen Rumäniens belaufen sich auf etwa 1700 Kilometer, von denen nur ungefähr 500 Kilometer gegen Rußland gerichtet sind, während der Rest sich auf Ungarn, Serbien und Bulgarien verteilt; demnach haben wir also mit einer neuen Kampffront von rund 1200 Kilometern zu rechnen, und zwar entfallen hier-

ber Zuwachs der Entente Streitkräfte keineswegs bedeutend ist. Bei der unsicheren politischen Lage vor der Kriegserklärung waren die Heeresleitungen der Zentralmächte naturgemäß gezwungen, von vornherein Reserven für Rumänien bereit zu halten; diese Truppen treten nunmehr auf unserer Seite ebenfalls als ausgeruhte und wohl ausgerüstete Verbände ins Gefecht. Russische Truppen bilden aber auch auf der neuen Kampffront unsere Hauptgegner, da sie vor allem zu dem Einmarsch nach Siebenbürgen und zu einer Unterfütterung der linken Flanke der Brussilowischen Offensive ausersehen sind.

Vorläufig muß, wie der heutige österreichische Bericht ausweist, die Armee unserer Verbündeten im Grenzgebirge die geeignetsten Stellungen für die Abwehr des neuen Feindes aufsuchen.

Nach einer Bukarester Meldung sichert der Vertrag der Entente mit Rumänien diesem ganz Siebenbürgen, Südungarn und soweit es von Rumänien bewohnt ist, auch die Bukowina und Czernowitz zu. Wenn Rumänien auch gegen Bulgarien in Aktion treten müßte, kann es mit dem Gebiet zwischen Ruzschuk und Warna seine Grenzen korrigieren. Diese Gebiete soll Rumänien auch ohne eine Eroberung mit den Waffen erhalten. Notabene — wenn es ihm gelingt!



Das Königreich Rumänien, an dem unterem Lauf der Donau gelegen, setzt sich aus der Balachei und Moldau, den sogenannten Donausüßflüssen auf dem linken Donauufer und der Dobrudscha auf dem rechten Donauufer zusammen. — Es grenzt im Norden an das Königreich Ungarn und die Bukowina, im Osten an Rußland und das Schwarze Meer, im Süden an Bulgarien und im Westen an Serbien. Der Durchmarschraum der Russen auf Konstantinopel zu würde sich also von Vessarabien am Meere entlang durch die Dobrudscha nach Bulgarien ziehen, die weitere Strecke ist auf der kleinen Nebenlinie zu liegen. Die bisherigen Kämpfe spielten sich in der Gegend von Kronstadt ab.

von 700 Kilometer auf die österreichisch-ungarische Grenze von Czernowitz bis Tschirnez und die übrigen 500 — abgesehen von 50 Kilometern serbischer Grenzlinie — auf Bulgarien. Mächtige Gebirgszüge der transylvanischen Alpen und der siebenbürgischen Karpathen bilden für die gesamte österreichisch-ungarische Grenze einen außerordentlich starken natürlichen Schutz und ermöglichen somit unseren Truppen eine nachhaltige Verteidigung gegen das von Rumänien so heiß begehrte Siebenbürgen. Im Süden verläuft die bulgarisch-rumänische Grenzlinie bis in die Gegend von Tultsalan längs der Donau, also in einer breiten Tiefebene, deren einziger natürlicher Schutz eben nur dieser breite Fluß ist. Von Tultsalan bis zum Schwarzen Meer ist es hauptsächlich der unweilame Deli Drumnak oder der Häubelwald, zwischen dem die Grenze verläuft und der größeren Truppenbewegungen ein starkes Hindernis ist. Die Befestigungen, die Rumänien längs seiner neuen Kampffront angelegt hat, sind äußerst geringe; man kann in der Hauptsache nur von einer groß angelegten Festung, der Hauptstadt Bukarest, sprechen, alle anderen Forts sind permanenten Verteidigungsanlagen sind beziehungsweise vornehmlich gegen die russische Grenze angelegt worden. Erst während des europäischen Krieges haben die Rumänen begonnen, umfangreiche Feldbefestigungsanlagen gegen unsere Grenzen anzulegen.

Die große Ausdehnung der Grenzen zwingt das rumänische Heer, seine Kräfte auf für seine Gesamtlänge außerordentlich große Gefechtsabschnitte zu verteilen; dadurch wird natürlich die Strafraft des neuen Gegners verringert, so daß

Der kranke König.

London, 29. August. Das Reutersche Bureau meldet aus Athen: Der König von Griechenland leidet neuerdings an den Folgen seiner letzten Operation, da die Wunde sich entzündet hat. Es wird eine nochmalige kleine Operation nötig sein. Der König ist deshalb außerstande, die Deputation der liberalen Partei zu empfangen.

Das ist das einzige, was man in den letzten Tagen aus Griechenland hörte.

Die Schweiz bleibt neutral.

Bern, 29. August. Anlässlich der Kriegserklärung Italiens an Deutschland und des Eintritts Rumäniens in den Krieg hat der schweizerische Bundesrat seine früheren Erklärungen betreffend die Handhabung strikter Neutralität gegenüber den kriegführenden Staaten bekräftigt. Das politische Departement brachte dies den auswärtigen Regierungen durch Vermittlung der schweizerischen Gesandtschaften zur Kenntnis.

Zu unserer getriggen Beirathung über die neutralen Staaten wird uns mitgeteilt, daß die Stimmung auch in der deutschen Schweiz vielfach recht deutsch feindlich ist. In der letzten Neutralität der Schweiz wird das aber nicht ohne Wirkung beirathigt, nichts anderes.

Der Wortlaut der Kriegserklärung.

Die Begründung der Kriegserklärung Rumäniens ist nach einer Budapest Meldung dahin zusammenzufassen, daß

1. der Bündnisvertrag mit dem Dreibund durch den Abfall Italiens gegenstandslos geworden sei,
2. daß der Zweck des Bündnisses, das auf Erhaltung des Friedens abzielte, hinfällig geworden sei, und daß
3. der status quo auf dem Balkan durch Oesterreich-Ungarn gefährdet worden sei.

Die Petersburger Telegraphenagentur verbreitet folgende Meldung aus Bukarest, welche die drei Punkte bestätigt. Vom Kronrat wurde dem österreichisch-ungarischen Gesandten Grafen Czernin folgende Note übermittelt:

Das zwischen Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Italien abgeschlossene Bündnis hatte nach den eigenen Erklärungen der Regierungen nur einen wesentlich erhaltenden und verteidigenden Charakter. Das Hauptziel war, die verbündeten Länder gegen jeden von außen kommenden Angriff zu schützen und den Zustand zu befestigen, der durch frühere Verträge geschaffen worden war. In dem Wunsche, seine Politik mit diesen friedlichen Bestrebungen in Einklang zu bringen, hat Rumänien sich diesem Bündnis angeschlossen. Mit dem Werke seiner inneren Befähigung beschäftigt und treu dem festen Entschlusse, in der Gegend der am anderen Donau das Element der Ordnung und des Gleichgewichts zu bleiben, hat Rumänien nicht aufgehört, zur Aufrechterhaltung des Friedens auf dem Balkan beizutragen.

Die letzten Balkankriege, welche den status quo zeitwärtigen, zwangen ihn eine neue Richtung für sein Verhalten auf. Sein Eingreifen hat den Frieden bewahrt und das Gleichgewicht wiederhergestellt. Rumänien hat sich mit einer Grenzberichtigung begnügt, die ihm mehr Sicherheit gegen einen Angriff verschaffte und zu gleicher Zeit die Ungerechtigkeit gut machte, die zu seinem Schaden auf dem Berliner Kongreß begangen worden war. Aber in Verfolgung dieses Ziel hat Rumänien die Enttäuschung erlebt, feststellen zu müssen, daß es

von Seiten des Wiener Kabinetts nicht der Haltung begünstigt,

die es mit Recht erwarten konnte. Als der gegenwärtige Krieg ausbrach, hat Rumänien ebenso wie Italien abgelehnt, sich der Kriegserklärung Oesterreich-Ungarns anzuschließen, von der vorher das Wiener Kabinet es nicht benachrichtigt hatte. Im Frühjahr 1915 ist Italien in den Krieg mit Oesterreich-Ungarn getreten. Der Dreibund bestand nicht mehr. Die Gründe, welche den Anschluß Rumäniens an dieses politische System bestimmt hatten, sind in demselben Augenblicke verschwunden. An Stelle einer Gruppe von Staaten, die durch gemeinsame Anstrengungen an der Sicherung des Friedens und der Erhaltung der tatsächlichen und rechtlichen Lage, wie sie durch Verträge geschaffen war, zu arbeiten suchten, bestand man sich Mächten gegenüber, die nur in der bestmöglichen Absicht Krieg führten.

Die jüngeren Kämpfe, die als Grundlage des Bündnisvertrages gebildet hatten, von Grund aus zu ändern. Diese gemachten Änderungen waren für Rumänien der klare Beweis, daß das Ziel, das es verfolgen sollte, als es sich dem Dreibunde anschloß, nicht mehr erreicht werden konnte, und daß es seine Absichten und Anstrengungen in neue Wege lenken mußte. Nichts am so mehr, als das von Oesterreich-Ungarn unternommene

Werk einen die wesentlichen Interessen Rumäniens ebenso wie seine legitimen nationalen Wünsche bedrohenden Charakter annahm. Angesichts einer so radikalen Aenderung der zwischen der österreichisch-ungarischen Monarchie und Rumänien geschaffenen Lage hat letzteres seine Handlungsfreiheit wiedergewonnen.

Die Neutralität, die sich die königliche Regierung nach einer Kriegserklärung auferlegt hatte, die außerhalb ihres Willens und entgegen ihren Interessen erlassen worden war, war in erster Linie infolge der zu Anfang von der kaiserlichen und königlichen Regierung gegebenen Zusicherung, daß die Monarchie bei ihrer Kriegserklärung an Serbien nicht von Eroberungsdrang befeelt

gewesen sei, und daß sie in keiner Hinsicht auf Landwerb ausgehe, eingenommen worden. Diese Zusicherungen haben sich nicht verwirklicht. Heute stehen wir vor einer tatsächlichen Lage, aus der große territoriale und politische Umänderungen hervorgehen können, die der Art sind, daß sie eine schwere Bedrohung der Sicherheit und der Zukunft Rumäniens bilden. Das Friedenswerk, das Rumänien, treu dem Geiste des Dreibundes, zu schaffen versucht hatte, wurde so von demjenigen selbst unbrauchbar gemacht, die dazu berufen waren, es zu führen und zu verteidigen.

Als Rumänien sich 1883 der Gruppe der Mittelmächte anschloß, hatte es, weit entfernt

die Bande des Blutes die Bevölkerung des Königreiches mit den rumänischen Untertanen der österreichisch-ungarischen Monarchie verbunden, in den zwischen den drei großen Mächten geschaffenen Beziehungen der Freundschaft und des Bündnisses ein wertvolles Band seiner inneren Ruhe, wie auch der Verbesserung des Schicksals der Rumänen Oesterreich-Ungarns gesehen. In der Tat konnten Deutschland und Italien, die ihre Staaten auf der Grundlage des Nationalitäten-Prinzips wieder aufgebaut hatten, nichts anderes tun, als die Gleichmäßigkeit der Grundlage anzuerkennen, auf der ihr eigenes Dasein beruhte.

Das Oesterreich-Ungarn bestritt, so fand es in den freundschaftlichen Beziehungen, die sich zwischen ihm und dem Königreich Rumänien entwickelten, die Sicherheit für seine Ruhe sowohl im Innern, wie an seinen gemeinsamen Grenzen. Denn es wußte sehr wohl, in welchem Grade

die Unzufriedenheit der dortigen rumänischen Bevölkerung sei und widerwillig, indem sie jeden Augenblick die guten Beziehungen zwischen beiden Staaten zu föhren drohten. Die Hoffnung, die wir unter diesem Gesichtspunkt auf unsere Zugehörigkeit zum Dreibund gesetzt hatten, wurde mehr als dreißig Jahre lang getrübt. Die Rumänen der Monarchie haben nicht nur niemals Reformen einführen lassen, die ihnen auch nur irgendeiner Genugtuung hätten geben können, sondern sie wurden im Gegenteil wie eine minderwertige Rasse behandelt und dazu verdammt, die

Unterdrückung durch ein fremdes Element zu erleiden, das nur eine Niederheit inmitten der verschiedenen Nationalitäten bildete, aus denen die österreichisch-ungarischen Staaten bestehen. All die Ungerechtigkeiten, die man so unsere Väter erleben ließ, hatten zwischen unserem Lande und der Monarchie einen fortwährenden Zustand der Antipathie erzeugt, den die Regierung des Königreiches schließlich nur mit dem Preise großer Schwierigkeiten und zahlreicher Opfer beizulegen konnte.

Als der jetzige Krieg ausbrach, konnte man hoffen, daß die österreichisch-ungarische Regierung mindestens in letzter Stunde

sich von der dringenden Notwendigkeit würde überzeugen lassen,

diese Ungerechtigkeiten aufzuheben, die nicht nur unsere freundschaftlichen Beziehungen, sondern auch die normalen Beziehungen, die zwischen benachbarten Staaten bestehen sollen, in Gefahr brachten. Zwei Jahre, während denen Rumänien seine Neutralität aufrecht hielt, haben bewiesen, daß Oesterreich-Ungarn jeder inneren Reform, die die Lage der von ihm regierten Völker besser stellen konnte, abgeneigt war, und daß es sich ebenso verweigerte, sie zu opfern, wie ohnmächtig, sie gegen äußere Angriffe zu verteidigen. In dem Kriege, an dem fast das ganze Europa beteiligt ist, handelt es sich um die wichtigsten Fragen, die nationale Entwicklung und sogar die Existenz der Staaten betreffen. Rumänien, in dem Wunsche, dazu beizutragen

daß das Ende des Konfliktes beschleunigt werde, und unter dem Zwange der Notwendigkeit, seine Interessen zu wahren, sieht sich gezwungen, die Seite derer zu treten, die ihm die Verwirklichung seiner nationalen Einigung sich können. Aus diesen Gründen betrachtet es sich von diesem Augenblicke an als im Kriegszustand mit Oesterreich-Ungarn befindlich.

Zur Vorgeschichte.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bringt einen eigenen Artikel, in dem sie feststellt, daß im August 1914, als Weltkrieg ausbrach, Rumänien an der Seite Deutschlands und Oesterreich-Ungarns hätte stehen müssen. Rumänien hat sich aber seinen Bündnispflichten ebenso wie König Carol wünschte wohl kein Wort eingelassen, das verpönt hätte, aber er vermochte es nicht, seinen Willen gegenüber den verfassungsmäßigen Faktoren des Landes durchzusetzen. Rumänien entließ sich zur Neutralität, bald aber zeigte es sich, daß diese Neutralität in Wirklichkeit eine Begünstigung unserer Gegner war. Das kam vor allem den wirtschaftlichen Maßnahmen Rumäniens zum Ausdruck, insbesondere in der Sperrung der Getreideausfuhr nach Deutschland, in Zolltarifverträgen und Schritten verschiedener Art, die als der Krieg nicht den von Rumänien erwarteten Verlauf nahmen, wurden die rumänischen Kornkammern dem deutschen Markt geöffnet. Von Ausbruch des Krieges an haben die Entente-Mächte Rumänien weitgehende Versprechungen für den Fall der aktiven Teilnahme am Kriege gemacht. Ergab sich aber als Hindernis, daß die Länder, die Rumänien angeboten wurden, auch gleichzeitig von Serbien besetzt worden sind. Jetzt ist es den Entente-Mächten aufgegeben, Rumänien territoriale Angebote zu machen, die im Verhältnis zu den Leistungen sind, um das Land in den Krieg zu führen. Die Darstellung der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ schließt mit folgenden Worten:

„Rumänien ist den Spuren Italiens gefolgt. Wir geben der zureichenden Erwartung Ausdruck, daß sein Verrat ebensowenig die erhofften Früchte zeitigen wird, wie es Italien nach betraute anderthalbjähriger Kriegsdauer gelungen ist, den Lohn für seinen Treubruch zu finden.“

Der neue Kriegsgegner.

Begründung.

Berlin, 2. August. König Georg hat dem König von Rumänien dringlich die große Genugtuung des ganzen englischen Volkes über den Eintritt Rumäniens in den Krieg ausgedrückt, der den Triumph der großen Sache näher rückt.

Ueberrascht.

Berlin, 2. August. Der bisherige rumänische Schicksal in Berlin selbst, der sich während seiner Anwesenheit hier ständig um die Aufrechterhaltung guter Beziehungen zwischen Deutschland und Rumänien bemüht hatte, ist heute von einer Überraschung erfüllt, so er den Tönen des Königs Frederick besucht hat, nach Berlin zurückgekehrt. Die Nachricht von der Kriegserklärung Rumäniens hatte ihn den „Tag“ gänzlich völlig überrascht.

Eingegangen.

Berlin, 2. August. Die deutsch-amerikanische „Concordia“ hat am Tage der Kriegserklärung die Erklärung abgegeben. Sie vertritt sich von ihrem Vortritt in einer Erklärung, in der sie erklärt, daß sie entgegen sei, von der Wertschätzung zu verweigern, die das Programm, das sie sich zur Richtschnur gemacht habe, unmöglich gemacht werden ist.

Italien jubelt.

Rom, 2. August. Der Eintritt Rumäniens in den Weltkrieg wird natürlich von der italienischen Presse mit Jubel begrüßt. Der „Corriere della Sera“ hebt besonders den König von Rumänien, der unabhängig von jeder Abhängigkeit im Gegensatz zum König von Bulgarien für das weite Gebiet seiner Unterthanen kämpft. — Der „Jorn Nuovo“ hebt hervor, daß die Lage nun keine Unentschieden mehr aufweist. Die Rumänen sind jetzt auf ihrem Boden. Die katholischen Zeitblätter meinen, der Krieg habe gegen den Balkan gewonnen, er werde bald auch Italien, das man erhofft, einbringen.

Zufriedenheit.

Berlin, 2. August. (Schluß.) Durch Bekanntmachung des Reichsministers vom heutigen Tage sind das gegen die feindlichen Entente erlassene Befehlsverbot sowie die Befehlsverbot über die Entente des feindlichen Vermögens auf Rumänien für ausnahmslos erklärt.

Auf Auswegen.

Berlin, 2. August. Der österreichische General Czernin in Bukarest wird über England und Schweden abgehört. Ihn werden sich nach der Meinung der rumänischen und der bulgarischen Offiziere aufhalten. Der jetzige rumänische Standpunkt wird hier die Ehre zu sein.

Der Kampf um Saloniki.

Georgischer Schritt der Entente.

Berlin, 2. August. Von der Entente ist in die Gegend von Saloniki gegen die Bulgaren ein Schritt gemacht worden. In der letzten Nacht sind die

Offensive ernde Fortschritte in der Richtung auf Belgrad. Auf der Straße Barica—Nirso wurden drei gegen die serbischen Stellungen nach heftiger Artilleriebeschichtung errichtete bulgarische Argente mit bedeutenden Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Der Artilleriekampf dauerte in heftiger Weise in diesem Abschnitt fort. Die Bulgaren besetzten verschiedene von den Serben verlassene Dörfer und wickeln sich von Kavalla. Englische Kanonen beschossen feindliche Truppenansammlungen, die an der Struma-Übergang gemeldet worden waren.

Im Gegensatz zu den Behauptungen des bulgarischen Vortritts von N. Jovanich sind die Serben weit entfernt davon, eine Schlange in der Gegend von Rakuz zu errichten zu haben. Sie machten vielmehr einen erheblichen Fortschritt und schlugen den Feind mehrere Male glücklich ab.

Wiederaufleben des Kampfes im Westen.

Georg Hauptquartier, 2. August 1916. (Schluß.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In vielen Abschnitten der Front machte sich eine erhöhte Feueraktivität des Feindes bemerkbar. Im Somme- und Mont-Sabert nahen der Artilleriekampf wieder große Heftigkeit an. Rückzug der Entente wiederholten sich die mit erheblichen Verlusten unternommenen englischen Angriffe zwischen Hignacourt und Epinoy. Sie sind blutig gescheitert. Zum Teil wurden sie ganz abgewiesen, der nördlich von Oulliers mit Unterstützung fortgesetzt wird. Mehrere Gegenangriffswachen wurden im Delville-Walde und südlich von Guillemont abgewiesen. Ranges der West gingen die Fronten zwischen dem West-Flügel und Epinoy, sowie im Bergwalde an. Im Bereich der Artillerie, der Infanterie und Maschinengewehre machten die Angreifenden spannen.

Erhebliche feindliche Verluste sind und sind durch den Einsatz vieler ihrer Kräfte.

Zwei feindliche Flügeln sind im Schlamm abgebrochen und ganz ein Stück vom Front, zwei bei Epinoy. Ein viertes ist südlich von St. Quentin unternommen in weitere Front.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unruhig. Im einzelnen Stellen war die Feueraktivität etwas lebhafter. Ranges des St. Schab bei Radia Epinoy: hier es zu Infanteriekämpfen; nördlich des Dujerz wurden bei Abwehr schwerer russischer Angriffe über hundert Gefangene gemacht. In den Karpaten fanden Infanteriekämpfe mit russisch-ungarischen Truppen statt.

Bei Burzija (an der Ost-Flügel) wurde ein russischer Flügeln im Schlamm zur Deckung gezwungen.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Die Kräfte von Isakow sind

Der Kampf mit Rumänien.

Bien, 20. August. (Amstich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Donau-Monitor „Albatros“ zerstörte durch Feuer bei Fuzn-Seberia mehrere militärische Anlagen.

An allen Übergängen der 600 Kilometer langen ungarisch-rumänischen Grenzgebirge sind unsere Grenzzugruppen in's Gefecht gekommen. Der Feind hat sich, wo er auf unsere Bataillone stieß, blutige Köpfe namentlich nördlich von Crescova, bei Petrofer im Gebiete des Boerokorny (Kote Turm)-Passes, an den Höhen südlich von Drasso, auf denen das tapfere 2. Infanterie-Regiment Nr. 82 den heimischen Boden verteidigte, und im Sergygo-Gebirge. Nur das weite Anhalten harter rumänischer Umfassungskolonnen vermod unsere vorgeschobenen zu Abteilungen veranlassen, sich zu einer angelegte planmäßig zugewiesene Stellungen zu ziehen.

In der Bulowina und in den gaskischen Karpaten keine besonderen Ereignisse. Bei den gestern gemeldeten Kämpfen nördlich von Maria pol wurden über hundert Mann und ein Maschinengewehr eingebracht. Südlich von Szoro verteilten unsere Truppen russische Annäherungsversuche durch Gegenstoß.

Gezetzfront des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Bei Szelow brach ein russischer Angriff in unserer Artilleriefeuer zusammen. Bei Rudia Czernowitz wurde es zu Infanteriekämpfen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Tätigkeit des Feindes ist in mehreren Frontabschnitten lebhafter geworden. Unsere Stellungen auf der Fajzauer-Alpen stehen unter andauerndem starken Geschützfener. Die Angriffe gegen die Canriol-Scharte und die Tana di Ece wurden abgebrochen; der Canriol-Gipfel nach harinädigem Kampfen in Feindeshand. In der Dolomiten-Front scheiterten mehrere Vorstöße der Italiener gegen unsere Ausreiß-Stellungen. Im Nördlichen Abschnitt an der Südalpinischen Front zwischen Col Santo und Rocca wurde feindliche Infanterie an mehreren Stellen in blutiger Artillerieunterstützung vorgezogen. Diese Versuche wurden überall vereitelt.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Donau-Flottille schloß die Petz-leum-Raffinerie bei Singra in Brand.

Der Generalmajor bei dem 1. Armee-Korps, Generalmajor von Döber, ist

Samadan von Türken besetzt.

Konstantinopel, 29. August. Amtlicher Bericht des Generalstabes: An der Front ist die Lage unverändert. Perjan: An der russischen Front warf unser rechter Flügel russische Truppen, auf die er in der Gegend von Develer Abad, südlich von Samadan, stieß, zurück. Er erreichte diese Ortschaft und übertrieb die Umgründung von ihnen. In der Mitte und auf dem linken Flügel mächts von Bedeutung außer Schanzgräben.

Kaukasusfront: Der rechte Flügel unserer Truppen brach den Widerstand der Russen, die sich in den bevorstehenden Stellungen hielten, durch erfolgreiche Angriffe, und es gelang ihnen, Schrittweise vorwärts zu kommen. Wenn bei einem einzigen Angriff, der von einer unserer Angriffsabteilungen mit gutem Erfolge am 26. August ausgeführt wurde, ließ der Feind über tausend Tote auf dem Gelände zurück. Wir machten 60 Gefangene, darunter einen Offizier, erbeuteten über 600 Gewehre, 250 Munitionskisten, eine Menge Störmaterialien und Bomben. In der Mitte wurden vereinzelte Überfälle mit Erfolg ausgeführt. Wir nahmen einen Teil der feindlichen Gräben und zwangen die Besatzung zur Flucht, erbeuteten militärische Ausrüstungsgegenstände und zerstörten einen Teil der feindlichen Gräben. Auf dem linken Flügel im Rüstungsabschnitt brüchtes, zeitweilig ausgehenden heftiges Geschützfeuer.

Am 27. August trafen Flieger, die von einem Mutter-schiff aufgestiegen waren und von der offenen See in Gegend von Licholis in Syrien und Jassa kamen, auf einige Abschüsse des Küstengebietes wirungslos Bomben ab, sie zogen sich wieder zurück. Die Bomben verletzten drei Personen unter der Besatzung. Auf dem Ängst in der Umgebung von Goga abgeschossenen Flugzeug wurde ein Maschinengewehr gefunden und erbeutet. Keine Nachricht von Bedeutung von den anderen Fronten.

Der Stellvertreter des Oberbefehlshabers der osmanischen Armee.

Englischer Hilfskreuzer versenkt.

Berlin, 25. August. Am 24. August versenkte eines unserer Unterseeboote in der nördlichen Nordsee einen englischen Kreuzer.

Es handelt sich offenbar um den von amtlicher englischer Seite als gesunken gemeldeten Hilfskreuzer Duke of Albany.

Französischer Seeresbericht.

Vom 28. August nachmittags. Mehrere deutsche Angriffsversuche auf die französischen Stellungen vor Fleury wurden durch Handgranatenwerfer leicht abgewiesen. Auf der übrigen Front während der Nacht Ruhe.

Vom 28. August abends. An der Somme war die Tätigkeit der Artillerie ziemlich lebhaft in der Gegend von Etrees, Welloy-en-Santerre und Ebons. Am rechten Maasufer richteten die Deutschen auf unsere Stellungen östlich von Fleury einen Angriff, der kein Ergebnis erzielte. Die deutsche Artillerie, heftig von der unseren bekämpft, beschoss unsere Gräben im Walde von Wang und Chapitre. An der übrigen Front verlief der Tag ruhig.

Flugwesen: Die Unterleutnants Duellin und de la Tour haben ihr fünftes deutsches Flugzeug abgeschossen, das erstere am 24., das letztere am 25. August.

Belgischer Bericht: Keine besondere Tätigkeit an der Front der belgischen Armee.

Englischer Seeresbericht.

Vom 28. August. Trotz des wenig günstigen Wetters wurden östlich von Deloville Fortschritte gemacht und erfolgreiche Gefechte bei Mouquet-je geführt. Bei Deloville heftige feindliche Artillerietätigkeit. Nördlich von Pozieres war auch unsere Artillerie tätig.

Unsere weittragenden Geschütze beschossen mit Erfolg die Truppenbewegungen an verschiedenen Punkten zwischen Bapaume und Miraumont. Ausgehende Tätigkeit der feindlichen Artillerie zwischen Pozieres und Thiepval. Unsere Artillerie und unsere Grabenmörter waren an anderen Stellen der Front tätig. Am Abend des 26. August übergraschte ein heftiger Sturm acht unserer Flugzeuge; fünf sind nicht zurückgekehrt.

Siegerin.

Roman von Gertraud Schlotheimskil

(Waidbruch verboten.)

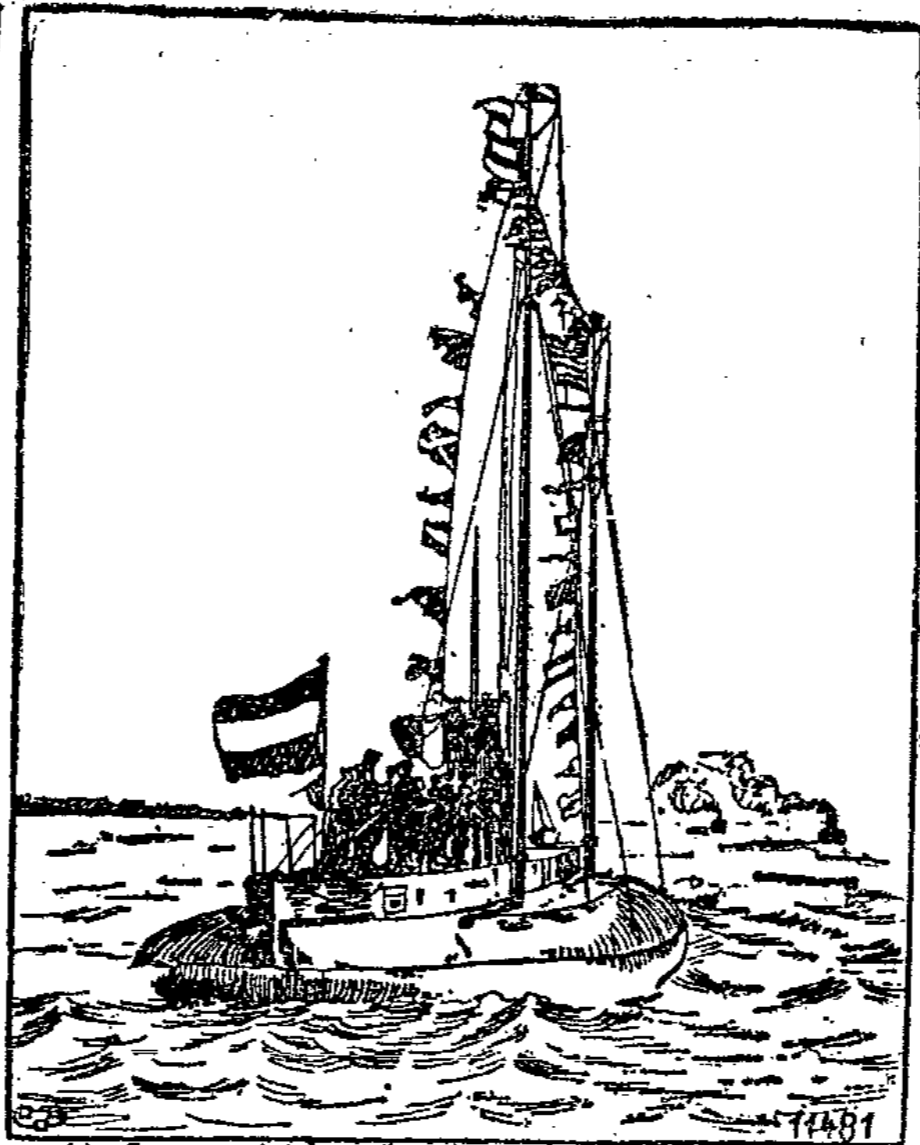
Rosmarie berührte bei Misch wenig. Rechte Karin die kühnste Meinung benutzen und sich als Trägerin der Handlungs fühlten. Rechte er jeineltwegen berenigte sein, der zu Punkten des Fürsten abgedankt hatte. Wie er sie kamte, würde sie nicht um, nur dieser Ansicht entgegenzutreten. Ihn tat das nicht. So blieb Eva glücklich frei von allen Verdächtigungen, und weder Misch noch Verleumdung konnten sich an sie heranwagen.

Und noch eine Reingkeit hatte sich angetragen, und auch diese brachte man mit Karin in Zusammenhang, obgleich sie völlig unbedeutend daran war, ja, vielleicht nicht einmal eine Abnung von den weltlichen Vorgängen hatte.

Doktor Wienand hatte um seine Entlassung gebeten und der Stadt den Rücken gekehrt.

Diese Tatsache sei kein Verbleib, Wäselte Schlof bergänglich, und es tue ihm nur leid, daß er sich nicht damit beifügen könne. Wenn er es auch sonst nicht liebe, sich in den Vordergrund zu stellen, so möchte er in diesem Falle am liebsten seine Verbleibe anerkannt wissen. Aber da er nicht der einzige Be-reitigte sei, bliebe ihm leider nichts übrig, als sein Recht unter den Scherfen zu stellen.

„Eines Tages“, begann Schlof, „traf ich auf einem Spaziergang zufällig mit dem Doktor zusammen. Dieser Mann kam, ganz entgegen seiner sonstigen Gewohnheit, ungerührt überaus glücklich auf mich zu und hat mich, sich anschließen zu dürfen. Wie war sofort klar, daß er meine Gesellschaft nicht ohne Absicht machte. Und ich hatte mich nicht getraut. Meine beinahe vollendete Statue, die in einem geladenen Koffer vorgeführt werden sollte, war der Gegenwart seiner besonderen Liebe und hatte sich ihm schon auf das Herz gelegt. Wie ich bestimmt wurde, hatte er unwillkürlich seine Winterwelt fortgesetzt, aber so wenig diese ihm bei den Füssen genügt hatte, so großer Erfolg war ihm bei der Hofgesellschaft beschieden. Ich warke ganz gut aus gelegentlichen Bemerkungen meiner lieben Mitmenschen, daß sie mir alles andere, nur nichts Gutes zumuten. Etwas ich mich doch nicht, wie sie meinten, die herrschende Mode umzusetzen und durch eine billige Unternehmung der Begierde von Gut und Böse das Schicksal und die Ehre, ja das Verbrechen selbst auf den Thron zu heben und zu glorifizieren. Unbegreiflicherweise schenkte der Fürst des noch zu begünstigen, denn sonst würde er einfach nicht seine Hand zur Aufhebung des Fortes geboten haben oder den Künstler zwingen, sein Werk unvollkommen zu lassen.“



U. Deutschland' auf der Weser.

Russischer Seeresbericht.

Vom 28. August nachmittags.

Westfront: Nördlich des Kolobylchem-Sees ver-juchten feindliche Abteilungen am 26. August vorzudringen, mußten aber unter das Feuer unserer Artillerie in ihre Ausgangsgräben zurückgehen. An der Schilchara südlich der Eisenbahn Vaxa-nowitsch - Sunintec griffen die Deutschen in einer Stärke von etwa zw. Bataillonen unsere vorgeschobenen Truppen in den Gräben am Westufer des Flusses an, wurden aber zurück-gewiesen. Am Stochod südlich der Ortschaft Stobchna um-gingelten unsere Aufklärer die österreichischen Posten und nahmen einen Teil davon gefangen. In der Gegend des Dnjestr nördlich von Mariampol vernichteten sich unsere Truppen nach dem Kampf des Wäthens im Osten des Dorfes Delesjom, wo sie sich einrichteten. Sie machten einen Offizier und 37 Sol-daten zu Gefangenen und erbeuteten zwei Maschinengewehre.

Kaukasusfront: In der Front Ruggi bis zum Banjee dauern die Kämpfe an. Unsere Truppen säuberten türkische Schützenarabien am linken Ufer der Wajpa-Daraff, der sich bei dem Dorf Kuril in den Suphrat ergießt und fließen auf das Westufer über. Nördlich von Wittis drängten wir den Feind durch einen Gegenangriff nach Süden zurück. Elf Offiziere, 200 Ustaris und drei Maschinengewehre fielen in unsere Hände. In der Richtung auf Mossul sind wir den Türken in den Gebieten von Neri und Salkis dicht auf den Fersen.

Italienischer Seeresbericht.

Vom 28. August.

An der Trentiner Front machte der Geaner kleine Angriffe gegen unsere Stellungen im Fargoriba-Tal (Madamello), an den Abhängen des Monte Rebio, der Hochfläche von Asiago, in der Gegend von Jassa (Mivis) und im Biende-Tal (oberes Bianco-Tal). Dem Angriff am Monte Zebio ginaen Stid gas-wellen voraus, die indessen durch den Gebrauch unserer Gas-schutzmasken völlig unwirksam gemacht wurden. Der Feind mußte überall mit empfindlichen Verlusten zurückgeschlagen und ließ einige Tausend Gefangene in unseren Händen. Im oberen In-Tal lebhafteste Tätigkeit großartiger feindlicher Geschütze. In der Gegend von Görz und auf dem Karst langames aber anhaltendes Feuer der feindlichen Artillerie gegen die Vorstädte der Stadt und die Jovjohbrücken und auf die Valtellinlinie. Die übrige antwortete kräftig, indem sie die Befestigungsarbeiten des Feindes zerstörte.

Der Krieg zur See.

London, 29. August. Lloyd-Meldung: Der griechische Dampfer „Seandros“ ist am 25. August im Mittelmeer ver-senkt worden. Die Besatzung ist gerettet.

Köln, 29. August. Der hier einlaufende Loggen-Maardingen 25 Jahre 19 Mann der Besatzung des norwegischen Dampfers „Mentaria“ an Bord, der, von Christiania nach Bilbao unterwegs, in der Nordsee auf eine Mine gestoßen und untergegangen ist.

Schlimme Behandlung deutscher Kriegsgefangener in Rußland.

Berlin, 30. August. Unter der Ueberschrift „Dantes Höle in Rußland“ schreibt die Norddeutsche Allgemeine Zeitung: Alle Schrecken und alle Schilderungen über die Lage der Kriegs-gefangenen in Rußland werden übertroffen durch einwandfreie Berichte, die von wenigen glücklichen, den Orten des Grauens entflohenen Kriegsgefangenen erstattet wurden und erst unlängst zur Kenntnis der deutschen Regierung gelangt sind. Preisgegebenen schändlichen Missethätigen von Unternehmern, nicht bewacht, sondern wie Sklaven geknechtet von unkuftivierten Gorden von Tscherkessen und Kosaken, gehen in den Distrikten an der Oroneh-Murman-Eisenbahn und im Gouvernement Mjaita Tausende von deutschen und österreichischen Kriegs- und Zivilgefangenen unter so grauenhaften Umständen dem sicheren Tode entgegen, daß der menschliche Geist sich sträubt, von diesem Elend sich eine Vorstellung zu machen.

Die deutsche Regierung hat gegen diese furchtbaren Zustände bei der russischen energischen Einspruch erhoben und unverzügliche Abstellungen gefordert.

Meine Kriegsnachrichten.

Der Kaiser empfing den Gründer und Vorsitzenden des Ausschusses der Deutschen Ozean-Reederei Dr. Sojmann-Bremen und den Kapitän König des Handels-Dampfers „Deutschland“ und sprach den Herren seine große Freude und Anerkennung aus.

Die Italiener in Saloniki. Aus Privattelegrammen der Londoner Presse und Briefen von Offizieren aus Saloniki wird laut „Kaiser Nachrichten“ die Stärke des italienischen Saloniki-Heeres ersichtlich. Es umfaßt vier Regimenter, darunter ein Bersaglieri-Regiment. Die sehr jungen Offiziere fallen allgemein auf. Die Ausrüstung der Italiener mit Gebirgs-artillerie wird als vorzüglich bezeichnet.

Die arabischen Aufständischen von den Türken geschlagen. Aus Medina eingetroffene Nachrichten besagen, daß die Auf-ständischen von den nordwestlich von Mekka gelegenen und die dortige Gegend beherrschenden Stellen und Gängen, wo sie sich zu behaupten suchten, von den gegen sie ausgesandten türkischen Truppen vertrieben wurden. Die Verfolgung wird erfolgreich fortgesetzt.

Als Spion erschossen wurde in Mülhausen im Elsaß der elsaß-lothringische Staatsangehörige Karl Löwenguth. Er hatte sich dem französischen Nachrichtendienst zu Spionage-zwecken zur Verfügung gestellt und bei dieser Tätigkeit 30 Mark verdient.

Ein Beigeordneter als Landesvertreter. Der Unter-suchungsrichter beim Reichsgericht hat gegen den früheren Beigeordneten der Stadt Mülhausen, den Rechtsanwalt G. Diez, wegen Landesverrats einen Steckbrief erlassen und sein Vermögen mit Pfandbeslag belegt.

Der schmerzlich bewegte Papp. „Secolo“ meldet aus Rom: Die getrienen Eremiten kamen für den Vatikan ganz unerwartet. Der Papp war durch die Nachricht der Kriegserklärung Rumaniens an Oesterreich-Ungarn ganz erschüttert und rief aus: Wir hoffen, daß uns dieser neue Schmerz erspart bleiben würde. Hierauf zog sich der Papp in seine Privatgemächer zurück.

Ein neuer Schwindel? Das Haager Korrespondenzbureau meldet: Von der Mitteilung der britischen Regierung an die niederländische, über die Bewaffnung englischer Kauffahrts-schiffe, ist hier an maßgebender Stelle nichts bekannt.

Die 619. amtliche Verlustliste

enthält u. a. folgende Truppenteile vom 5. und 6. Armeekorps: Grenadier-, Infanterie- und Füsilier-Regi-menter: Nr. 6, 7, 11, 22, 23, 46, 62, 154, 156, 157; Re-serve: Nr. 7, 22, 23, 46; Landwehr: Nr. 6, 7, 22, 46. — Kavallerie: Uffizier Nr. 4; Ersatz-Kavallerie-Regiment des 6. Armeekorps. — Pioniere: I Nr. 5, I Nr. 6. — Sanitäts-Kompanie Nr. 2 des 6. Armeekorps.

Die amtlichen Verlustlisten kamen jederzeit in unserer Expedition und Redaktion, Neue Graupenstr. 7, sowie im Gewerkschaftshaus, Margaretenstr. 17, unentgeltlich eingesehen werden.

bieser sei ein Freund Rosmars, nun, man wisse ja, warum sollte er dem Mann nicht den kleinen Gefallen tun, zu der Karotte Schlof ein Auge zuzubringen und ihn zu protegieren, wenn er ihm den großen Gefallen tat, ihn seine Frau abzu-treten? Da konnte man selbst einmal einen kleinen Anstands-moment mit durchgehen lassen. Und überdies sollte die Statue von großer Schönheit sein und das Modell in der Stadt wohnen. Na, und Sie wissen ja, der Fürst... und das Grotz-Wäth-lige! Also der Samen, den er ausgestreut hatte, trieb übrige Blüten.

Doch es half ihm alles nichts. Der Fürst ist viel zu kumpferndig, um sich dem Verede zuliebe einer Kunstverletzung schuldig zu machen.

Er hörte nicht auf die Einflüsterungen des Doktors und des Mediziners des Hofes, das oberste in seiner Gegenwart beizubringen, und nahm weiteren Anteil an Fortschreiten des Verles, und blieb mir noch gefasst.

Da glaubte der Doktor, bei mir selbst wirken zu müssen. Er wollte die Ausstellung um jeden Preis verhindern, und war ganz grün vor Angst. Es war unglücklich, mocht der Mann die Worte nicht. Ich habe ihn innerlich bewundert. In einer Mannigfaltigkeit stießen sie von seinen Lippen und waren erfüllt von ettel Fürsorge für mich und mein Werk, daß ich schon bestwegen hätte auf seine Wünsche eingehen müssen. Ich wüßte doch darauf sehen, einen großen Erfolg in der breiten Leiffen-linigkeit zu erringen, ja, dieses Kunstwerk verlangte, führte mich einem Belohnenwerden, und es sei leicht und zum mindesten unling von mir, wenn ich um meiner hartnäckigen Weigerung bestes. Wenn auch das Werk auf halbe Befüllung des Fürsten entfiel, so werde es doch von der Kritik und dem Publikum abgelehnt werden; er konnte seine Dente und es sei unglück-lich, gegen den Stolz zu schwimmen. Es würde ihm doch wenigstens etwas daran liegen, wenn es der Fürst in einem seiner Gärten herberge wo es sich hätte können und nur einige wenige da-von würden. Es sei dann ein Stück mehr in der Sammlungen des künftigen Mannes und gelange vielleicht erst noch Jollern, wenn er tot sei, zum Ruhm.

Ich tat ihm den Gefallen und ließ ihn reden, bis ihm der Atem ausging, was aber geraume Zeit dauerte. Ich dachte nur bei mir: Si Du schlaueste Kunst, mich willst Du in die Falle locken, nicht?

Als er sich endlich den Schweiß abwandte, fragte ich ihn in aller Gemächlichkeit, was ihm das eigentlich angehe?

Er wollte mir mein Werk, ich wüßte doch, wie es zur Kunst lände, und welcher Begeisterung er fähig sei, wenn es sich darum handelte, einen jungen Künstler hoch zu bringen. Ich solle nur um meinen Freund Rosmar handeln. Dessen Schicksal sei auch nur sein Werk, alles seine Mühenliebe.

Na, das war genug. „Schlof“, rief ich, „mehrerlicher Schlof!“

Nichts wie Sigmar, verfluchter Egoismus. Dort wußten Sie sich lieb und zu machen, wenn Sie den Fürsten das Original des ihn begeisterten „Schlof“ herbeiführten, hier ist es, weil Sie Angst haben, niederträchtige Angst, man könne mein Modell erkennen und die Leute würden mit den Fingern auf Sie gehen und rufen: „Schlof, da steht der Schlof, der das arme Mädel zu der unglücklichen Tat getrieben hat, der Vater von dem unschuldigen Kinde, das feindwegen aus dem Leben muß.“

Er wurde leichenblau. „Was mögen Sie, wie können Sie sich unterstehen?“

Aber ich ließ ihn nicht ausreden, „Ich hatte ich das Wort: „Was heißt unterstehen? Wie Sie so dastehen, möchte man Sie am liebsten auf einen Sockel stellen, gerade neben das arme Mädel. Eine Unterschrift wäre diesmal nicht nötig, die Kinder die Leute selbst. Die Schuld liegt Ihnen zu deutlich auf dem Gesichte. Wie ist nur das Eine unbedeutend, wie das arme Kind an Ihren Gefallen finden konnte. An so einem Kammer-gestelle!“

Er rang noch Luft und ließ während herbei: „Ich ver-stehe mich Ihre Äußerungen. Das ist eine Insinuation. Sie, Sie — Bauerndämmerl. Sie werden Ihre Verleumdungen zurücknehmen.“

„Schlof Sie Ihren Verflüsterungen nachkommen.“

„Sie sind verblödet. Sie werden von mir hören. Er-warten Sie meine Jungen.“

Ich lachte, setzte aber dann genählich: „Mögen Sie doch keine Jagen. Die Jungen lassen Sie nur ruhig zu Hause. Ich meine, was wir zwei zusammen auszurufen haben, verdrängt besser keine Jungen. Oder meinen Sie, ich werde mich mit Ihnen scheiden? Wenn ich Sie aus dem Leben befürchten wollte, so bräuhle ich nicht erst den ganzen unglücklichen Ap-parat in Szene zu setzen. Ein fetter Grif genügt.“

Er begann wieder nach Luft zu schöpfen. „Was wollen Sie denn eigentlich von mir? Sie können doch nicht im Griffe glücken, daß ich mich herbeilassen werde, Ihre nachprüfungen Ausprägungen zu widerlegen?“

„Das verlangt ich ganz und gar nicht“, sagte ich, „denn da wäre ich ein Lächel. Doch was Wunder ist es mir zu tun, das Widerlegen hätte Ihnen doch nicht. Lassen Sie sich einmal die Nase und hören Sie zu, was ich sage. Sie sind Ihnen alles nichts. Rosmarie hat mir gesagt, daß Sie der Vater Ihres Kindes seien.“

— Es ist zwar nicht wahr, aber warum? Ich will nicht auch einmal herbeiführen können folgen und denken, der Jocke heißt die Mittel? Der Schlof ist überaus schön. Er wurde noch blässer. „Sie hat mich der mütter?“

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 30. August.

Mehr Brot für Arbeiter u. Jugendliche.

Wahrscheinlich mitgeteilt, ist es möglich, die Arbeiterbrotzulagen, die wegen des Kartoffelmangels bewilligt wurden, als Sonderzulage dauernd zu gewähren.

Die Brotgetreideernte des Jahres 1916 ist als eine mittlere Ernte zu bezeichnen, die über das Ergebnis der vorjährigen Ernte nicht unwesentlich hinausgeht.

Die recht erheblichen Zulagen, welche in den letzten beiden Monaten des alten Wirtschaftsjahres den Schwarzarbeitern, insbesondere wegen der Störungen in der Kartoffelversorgung bewilligt worden sind, können als dauernd für das ganze neue Erntejahr in Aussicht gestellt werden.

In der Bemessung der Brotzulagen zurzeit noch weiterzugehen, ist nicht möglich. Es muß vor allen Dingen vermieden werden, daß etwa später, wenn die endgültige Bestandsaufnahme irgendwie geringere Quantitäten ergeben sollte, eine nachträgliche Herabsetzung stattfinden müßte.

Der Preis des Brotgetreides bleibt derselbe. Ebenso werden die Mehlpreise der Reichsgetreidekasse keine Erhöhung erfahren; ja, es ist möglich gewesen, den Preis für Roggenmehl vom 1. August ab um 1 Mark für den Doppelzentner herabzusetzen.

Auch die Verhandlungen im Kriegsernährungsamt wegen vermehrter Herstellung und Verbilligung von Suppenstoffen, Graupen, Grütze, Hafersflocken, sind soweit gefördert, daß auch in dieser Hinsicht eine baldige Besserung der Versorgung zu erwarten ist.

Alles in allem kann schon gehofft werden, daß die Versorgung der Bevölkerung mit Brot, Mehl, Getreide und den übrigen aus Getreide hergestellten Nahrungsmitteln- und Ersatzmitteln eine bessere werden wird, als bisher.

Margarine auf Lebensmittelmarken.

Aus den Vorräten der Stadtgemeinde Breslau wird vom 1. September bis 17. September 1916 ein halbes Pfund Margarine zum Preise von 1,04 Mark gegen eine gelbe Lebensmittelmarke Nr. 40 oder eine grüne Lebensmittelmarke Nr. 21 abgegeben werden.

Kein Petroleum!

Amtlich wird vom W. L. B. gemeldet: Durch Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 28. August ist der Absatz von Petroleum zu Leuchtzwecken sowohl an Wiederverkäufer wie an Verbraucher bis auf weiteres verboten.

Die Bestandsaufnahme über Lebensmittel am 1. September.

Am Freitag dieser Woche, am 1. September, ist die große Bestandsaufnahme über die wichtigsten Lebensmittel, die der Stellvertreter des Reichskanzlers im ganzen Deutschen Reich angeordnet hat.

Wer muß anmelden?

Die Antwort darauf: 1. Haushaltungen mit weniger als 30 zu versorgenden Haushaltungsmitgliedern, 2. Haushaltungen mit mehr als 30 Haushaltungsmitgliedern, 3. öffentliche Körperlichkeiten, Kommunalverbände usw., 4. Anstalten aller Art, Krankenhäuser usw., 5. Gewerbe- und Handelsbetriebe aller Art, Konsumbetriebe usw.

Wir wollen uns hauptsächlich auf das beschränken, was für die Haushaltungen mit weniger als 30 Mitgliedern, also die kleinen Haushaltungen, zu wissen nützt. Da ist nun die zweite Frage:

Was ist anzumelden?

Die Haushaltungen mit weniger als 30 Mitgliedern haben anzumelden:

- 1. Fleischwaren (Schinken, Speck, Würste, Fleischbällchen, Wurstwaren und andere Fleischwaren), 2. Fleischkonserven (keine Fleischkonserven in Büchsen, Dosen, Gläsern usw.), 3. Fleischkonserven mit Gewürzen oder anderen Waren, gemischt in Büchsen, Dosen, Gläsern usw., 4. Eier.

Die vorhandenen Bestände sind in einer Gesamtsumme nach hollen Pfunden (Konserven nach dem Bruttogewicht) anzugeben, wobei Mengen von weniger als 1 Pfund unberücksichtigt bleiben. Eier sind nach der Stückzahl anzugeben.

Wer keine Vorräte hat

an Fleischwaren, Fleischkonserven, Fleischkonserven mit Gewürzen und Eiern, muß dies auf dem Vordruck für die Bestandsaufnahme angeben. Er darf nicht denken: Ach, ich habe ja nichts, da brauche ich auch nichts anzugeben. Er muß vielmehr auf dem Vordruck vermerken, daß er nichts hat.

Die Zählpapiere

werden den Hausbesitzern oder ihren Vertretern heute, am 30. August, durch Schenkungen ins Haus getragen. Die Zählpapiere müssen sofort am Hause verteilt werden. Am 2. oder 3. September sind die ausgefüllten Vordrucke an den Hauswirt zurückzugeben, jedoch bis der Schenkmann am 4. September wieder abholen kann.

Wer nicht

vorschriftsmäßig meldet, macht sich strafbar.

Mit Geld oder Gefängnis wird bestraft, wer vorsätzlich oder fahrlässig die vorgeschriebene Bestandsanzeige nicht rechtzeitig oder falsch erstattet. Verweigerte Bestände können beschlagnahmt werden, unter Umständen ohne Rücksicht darauf, ob sie dem Meldepflichtigen gehören oder nicht.

Vom Kriegsernährungsamt wird geschrieben:

Es sind Zweifel aufgetaucht, ob zur Gruppe Fleischkonserven, die bei der Erhebung in den Haushaltungen aufzunehmen sind, auch eingekochtes Wild und Geflügel gehören. Die Frage muß beseitigt werden.

Vom Süßstoff

lesen wir in den Mitteilungen aus dem Kriegsernährungsamt: Gelegentlich wird der Fehler gemacht, daß künstlicher Süßstoff in festem Zustande (direkt als Kristall-Süßstoff oder als Täfelchen) gelöst wird. Dies sollte vermieden werden, weil derartige Süßstoffzubereitungen sowie starke Süßstofflösungen auf der Zunge einen unangenehmen lang anhaltenden Nachgeschmack verursachen.

Süßen, die gelocht werden, läßt man zweckmäßig erst nach dem Kochen mit Süßstoff oder besser mit einer Süßstofflösung, weil sie sonst einen bitteren Geschmack bekommen können.

In den nur 11-fach süßen Täfelchen ist der Süßstoff mit etwas doppeltsohalem Natrium getrocknet. Daher entwickeln die Täfelchen beim Auflösen in sauren oder heißen Flüssigkeiten etwas Kohlenäure.

Lobe-Theater.

Der Marquis von Keith, Schauspiel in fünf Aufzügen von Franz Wedekind.

Daß Franz Wedekind, der Genius der Elf Scharfrichter, die auch vor den Breslauer Arbeitern mehrfache Proben ihrer Kunst abgegeben haben, über unsere gesellschaftlichen Zustände scharf zu richten weiß, ist bekannt. Bei der Zensur ist er wenig beliebt, und so hört man wohl öfter, daß Wedekind wieder einmal verboten, als daß er aufgeführt wurde. Der 'Marquis von Keith' gehört nicht zu Wedekinds besten Leistungen an dem Gebiete des Dramas.

Die Fürsorge für unbemittelte Lungentranke in Breslau.

Im Rathause fand gestern abend die ordentliche Mitgliederversammlung des Vereins zur Fürsorge für unbemittelte Lungentranke in Breslau, e. V., statt. In Vertretung des beherrschenden Vorsitzenden Stadtrat Dr. Wagner erkämpfte Landesrat Dr. v. Begaal die Veramtlung. Magistratsrat Bosniha erstattete den 11. Jahresbericht für 1915/16, dem folgendes entnommen sei:

Obwohl der Krieg der Vereinsarbeit manche Schwierigkeit brachte, konnte am Schlusse des Berichtsjahres 1915/16 doch auf eine erfolgreiche Tätigkeit des Vereins zurückgeblendet werden. Die Stadtgemeinde Breslau hat dem Verein für das abgelaufene Geschäftsjahr einen erhöhten Zuschuß von 17 000 Mark (einschließlich 2000 Mark für die Mittelstandsfürsorge) sowie 1500 Mark aus den Ueberflüssen der städtischen Sparkasse und die Landesversicherungsanstalt Schlesien für die beiden Auskunfts- und Fürsorgestellen eine einmalige Beihilfe von 10 000 Mark gewährt.

Über die Betriebszeit 1915 bis

Walderholungsstätte Ostwig.

die am 18. Mai eröffnet worden war, ist erfreuliches zu berichten. Zum ersten Male wurde den Kindern mit offener Tuberkulose einiger Schullern zuteil. In schonender Weise wurden sie von einer pädiatrischen Lehrerin natürlich getrennt von den übrigen Schullern und auf dem ihnen besonders zugewiesenen Teil der Erholungsstätte unterrichtet. Die Beschaffung der Lebensmittel für die Erholungsstätte war anfänglich ein Gegenstand erster Sorge. Durch die Bemühung der Wirtschaftskommission und das Entgegenkommen des pädiatrischen Verwaltungsausschusses ist es glücklicherweise gelungen, alle Hindernisse zu überwinden und den Kranken die gewohnte gute Kost zu bieten. Unter den gleichen Bedingungen konnte auch in diesem Jahre die Walderholungsstätte des Vereins eröffnet werden und die Kurfolge und Gewichtszunahmen sind der beste Beweis für die zweckdienliche Ernährungsweise. Die Betriebszeit, die im Berichtsjahre mit voller Belegung eröffnet wurde, ist am 17. Oktober mit 128 Kranken wieder geschlossen worden. Die Gesamtbesuchszahl betrug 487 gegen 493 im Vorjahre, die Zahl der Verpflegungstage 20 627 gegen 20 020 im Vorjahre. Der durchschnittliche Aufenthalt währte pro Kopf 42 Tage gegen 41 im Vorjahre. Unter den Pflegenden befanden sich 287 Kinder unter 14 Jahren. 89,2 Prozent nahmen an Körpergewicht zu, 9,8 Prozent behielten das Körpergewicht, eine Abnahme war bei 2,1 Prozent zu verzeichnen.

Die 10. Betriebszeit der

Erholungsstätte Carlowitz

wurde am 16. Mai mit 94 Pflegenden eröffnet und am 17. Oktober mit 92 Pflegenden geschlossen. Die Zahl der Patienten betrug 347 gegen 369 im Vorjahre. Die Zahl der Verpflegungstage für die Patienten belief sich auf 17 743, der durchschnittliche Aufenthalt eines Pflegenden betrug 51 Tage. Anwesend waren täglich durchschnittlich 115 Patienten. Mit dem Erfolge der Kur konnte man im allgemeinen zufrieden sein. Bei 317 Patienten konnte Gewichtszunahme verzeichnet werden, einer hat sogar 10,2 kilo zugenommen.

In der letzten Zeit wurde es notwendig, den bisher benutzten Brunnen außer Betrieb zu setzen, da der Brunnenwasserspiegel unrichtig geworden war und infolgedessen eine starke Verunreinigung des Wassers eintrat. Es gelang, eine Stelle zu finden, an der ein abessinischer Brunnen angebracht werden konnte, so daß es möglich war, den Betrieb der Erholungsstätte bis zum Schluß durchzuführen.

Die beiden Auskunfts- und Fürsorgestellen

an Ritterplatz I und Striegauer Landstraße 3 erwiesen sich, letztere namentlich für die Kinder, von großer Bedeutung. In den drei Bezirken der Fürsorgestelle I wurden beraten 7988 Personen gegen 7870 im Vorjahre, davon erschienen zum ersten Male 2279 gegen 2208 im Vorjahre. In den zwei Bezirken der Fürsorgestelle II wurden 6626 gegen 2184 im Vorjahre beraten, zum ersten Male erschienen 1681 Personen gegen 675 im Vorjahre.

Die Fürsorge für die Kinder ist erheblich erweitert worden; es wurde ein umfassender Plan der Tuberkulosefürsorge für Kinder entworfen. Im Berichtsjahre konnten 104 Kinder gegen 84 im Vorjahre aus ihrer tuberkulösen Umgebung entfernt werden. Auf Anregung des Herrn Geheimrat Wolffberg ist damit begonnen worden, festzustellen, wie weit in den Waisenhäusern Breslaus die Tuberkulose verbreitet ist, damit auch die Waisenkinder der Fürsorgemaßnahmen teilhaftig werden können. Wenn auch noch kein abschließendes Urteil vorliegt, so berechtigen

Für einen Jahre.

30. August. Kämpfe um den Bräutigam südl. von Friedrichstadt. Die Russen aus ihren Stellungen bei Sychopol und Szereszowo geworfen.

Nur dieses nicht!

Von Karl Danzmann Zwergert.

Nur dieses nicht:

Daß sie dann wieder in den Straßen ständen Mit hohlen Hüften und mit hohlen Harnen, An Gliedern wie an Glück und Glauben münd — Und Lachend gehen vorbei zu Fluch und Flitzen Und — sehr vorbei an diesen Müdigkeiten Die gittern wie ein ausgestoßener Hund!

Nur dieses nicht:

Daß sie um kümmerliche Hungerbissen Vor jeder feinsten Köchin dienern müssen, Die kramen auf ihre goldenen Kreuze glöck, Und heimlich aus dem Hof zu Dorfe krüden Und sich vor laufend bliden Laffen bücken, Sie, die dem König Tod so frei getraut!

Nur dieses nicht:

Daß sie tagaus tagein die Kurbel drehen Und bittend an die vielen Türen gehen, Wo niemand acht, was diese Seele litt, Und hinterdrein die dummen Huden rennen, Sie aber all ihr Tag in Sehnsucht brennen, Daß jene Kugel einst ihr Herz zerschneit!

Nur dieses nicht:

Daß sie bereit als milde, grame Greife Welleicht des Lebens allerletzte Reife Einjam und ohne Stern und Liebe tun Und irgendwo an einem Wegestrande In ihres Volkes namenloser Schande Dem großen Richtertag entgegenruhen.

(Aus dem zweiten Augustheft des 'Lümmel' Sonntag, Grotzer und Pfeiffer.)

Aus aller Welt.

Statistisches aus Rumänien.

„Zum Gebrauch im praktischen Leben und zur Vorbereitung für die friedliche Durchdringung fremder Länder“ hat der Verlag von F. A. Perthes in Gotha eine kleine Länder- und Völkertunde herausgegeben. Besondere Interesse wird das Buch über „Rumänien“ begegnen, das der Professor an der Universität Graz Otto von Dungern geschrieben hat.

Die Gesamtlänge Rumäniens einschließlich der im Jahre 1913 nach den Balkankriegen von Bulgarien abgetretenen 7728 Quadratkilometer beläuft sich auf 139 079 Quadratkilometer, d. h. ein bißchen mehr als ein Viertel der Fläche des Deutschen Reiches. Auf diesem Gebiete wohnen rund 7 1/2 Millionen Menschen, so daß auf den Quadratkilometer 54 kommen. Unter dieser Bevölkerung sind laut Zählung vom Jahre 1909 nach ihrer Nationalität etwa 5 1/2 Millionen Rumänen, 108 000 Deckerreicher und Ungarn, 24 000 Türken, 32 000 aus anderen Balkanstaaten, 8000 Deutsche und 267 000 Juden. Diese Zusammenfassung macht zum Teil das Schwanken in der Bevölkerung des Landes verständlich. Von den Rumänen ist neben dem griechisch-orthodoxen, dem 5 1/2 Millionen anhangen, vord dem römisch-katholischen, zu dem 150 000 gehören, das evangelische nur durch 23 000 vertreten; kaum mehr als die Hälfte der 45 000 Mohammedaner, 19,4 Prozent der Bevölkerung wohnen in den Städten, 81,6 Prozent auf dem Lande. Rumänien hat eine einzige Großstadt, die Hauptstadt Bukarest mit 341 000 Einwohnern. Bukarest hat auch eine Universität, die 1907/08 von 4280 Studierenden besucht war und 1909/10 einen Jahreshaushalt von 1 1/2 Millionen Mark hatte. Die zweite Universitätsstadt Jassy ist zugleich die zweitgrößte Stadt des Landes, zählt aber nur 75 000 Einwohner. Dann folgen die beiden in letzter Zeit oft genannten Hafenstädte Galatz und Braila mit 72 000 und 65 000. In der Wirtschaftsoberfläch finden wir den Staatsvoranschlag 1914/15 für Einnahmen und Ausgaben mit 436 1/2 Millionen Mark, wobei von den Ausgaben auf das Ministerium der Finanzen 188, des Krieges 79 1/2, und des Justiz und Unterrichts 47 1/2 Millionen entfielen. Die Staatsschulden beliefen sich am 1. April dieses Jahres auf 1,68 Milliarden Mark. Die Ausfuhr überstieg im Jahre 1913 mit 532 1/2 Millionen die Einfuhr um 6 1/2 Millionen. Von der Gesamtausfuhr Rumäniens kamen auf Deutschland 7,08, auf Desterreich-Ungarn 14 Prozent, von der Gesamteinfuhr auf Deutschland 45,3, auf Desterreich-Ungarn 22,43 Prozent.

Parteiangelegenheiten.

Ein fünfundsiebzigjähriger.

Einer der Ältesten der deutschen Sozialdemokratie, der Reichstagsabgeordnete Genosse **Georg Horn**, feiert am 30. August die Vollendung seines 75. Lebensjahres, in geistiger und körperlicher Frische. Horn ist einer von denen, die sich aus eigener Kraft in die Höhe gehoben haben. Was ihm die barmherzige Gottesgüte, die er in seiner bayerischen Heimat Fabrikarbeiterhoch bei Gaspirt besuchte, bieten konnte, wird nicht viel gewesen sein. Und die Glasbläse, in der er als junger Mensch schon arbeiten mußte, war schließlich auch nicht gerade der Ort, wo geistige Sphäre zu heben waren. Was die Schule dem jungen Horn verweigert hatte, das eignete er sich durch ewiges Selbststudium an. Das war damals schwieriger als heute, wo der Jüngling eine sehr umfangreiche literarische Literatur zur Verfügung steht.

Die Glasbläsen waren zu jener Zeit berüchtigte Höllen für das Proletariat, und es hat lange gedauert, bis gerade diese Schicht ihrer eigenen Kraft bewußt wurde und an der Erhebung dieses Kraftbewußtseins hat unter Jubilar ein hohes Maß von Verdienst. Wer sich zurückerinnert an die enormen Schwierigkeiten, die vor 30 Jahren und mehr der sich entwickelnden gewerkschaftlichen Agitation in den Weg stellten, der wird die wackelige Arbeit Horns zu würdigen wissen. Von Sachsen aus, wo er seit 1867 seinen Wohnsitz hat, begann er seine Agitation, und im Jahre 1875 konnte er als Erfolg buchen, daß der erste Gewerkschaftskongress in Dresden zusammentrat, der den Grundstein zur Organisation legte, die der rauhe Sturm des Sozialistengeheißes leider schon nach wenigen Jahren wieder vernichtete. Nach unter dem Ausmaßgeheiß gründete Horn den „Vorkämpfer“, der von da ab ein mutiger Förderer der wiedererstandenen Organisation war.

Aber auch in der politischen Bewegung stellte Horn seinen Namen; unter den schwierigsten Verhältnissen hat er unter dem Ausmaßgeheiß, das ja gerade in Sachsen besonders rigoros gehandhabt wurde, seine volle Schuldigkeit getan. Viele Jahre hindurch Mitglied des Gemeinderats in Rößtau, bereit ihm das Vertrauen der Parteigenossen auch in den schicksalhaften Wahlen, dem er von 1890 bis 1895 angehörte. Im Jahre 1895 erobte er das Mandat des Reichstagsabgeordneten Dresden-Land, das er ununterbrochen mit ununtergebrochener Stimmenszahl besetzt hat. Im Reichstage nahm sich Horn mit großer Wärme der Interessen seiner Berufskollegen an, und diese seine Tätigkeit ist nicht ohne Wirkung geblieben. Wenn in den letzten dreißig Jahren ganz erhebliche Verbesserungen für die Arbeiter der Glasindustrie auf gesetzlichem Wege herbeigeführt worden sind, dann ist das nicht zum wenigsten der eifrigen Tätigkeit Horns zu danken. Wer mit Eifer und erforderlicher Rücksichtlosigkeit für die Arbeiterinteressen eintritt, der gerät natürlich leicht in Gefahr, mit der Staatsgewalt in Konflikt zu kommen, und diese Erfahrung blieb auch dem Genossen Horn nicht erspart, denn mehr als zwei Jahre hat er im ganzen für seine Tätigkeit im Gefängnis verbringen müssen. Möge ihm bald ein friedlicher Lebensabend vergönnt sein, in dem er den Kampf und den Aufstieg der benachteiligten Arbeiterklasse nach dem Kriege noch erlebt.

Die sozialdemokratische Friedensaktion. Im Regierungsbezirk Magdeburg fanden am Sonnabend und Sonntag in Halberstadt, Wernigerode, Tangermünde und Gardelegen Friedensversammlungen statt, die ausnahmslos stark besucht waren. In den beiden erstgenannten Orten sprach Reichstagsabgeordneter Brandes, in den beiden anderen Reichstagsabgeordneter Wendt. Aus allen vier Orten wird berichtet, daß viel hitzerichtiges Publikum und besonders auch viele Frauen zu den Versammlungen erschienen waren. Im Reichstagswahlkreis Hof fanden am letzten Sonnabend und Sonntag elf gut, zum größten Teil sehr stark besuchte öffentliche Versammlungen statt, in denen die Genossen Simon, Plumtritt, Geißler und Schüller über „Ernährung und Frieden“ unter lebhafter Zustimmung der Versammelten referierten.

Am Montag, den 28. August, tagte eine vom alten Kreisvorstand von Teltow-Beeskow einberufene Mitgliederversammlung, zu der auch die Genossen und Genossinnen Groß-Berlin geladen waren, die im allgemeinen auf dem Boden der Fraktionsmehrheit stehen. Reichlich 1000 Personen waren der Einladung gefolgt. Das Referat über das Thema: „Krieg und Frieden“ hatte der Genosse Dr. Eduard David übernommen. Eine Resolution im Sinne des Referats wurde gegen zwei Stimmen angenommen.

Die öffentliche Versammlung der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft, in der Reichstagsabgeordneter Hugo Haase über „Krieg und Frieden“ in Berlin sprechen sollte, ist dem „Vorkämpfer“ zufolge verboten worden.

Eine machtvolle Kundgebung für den Frieden war die am Sonnabend, den 26. August, von der Witzburger Parteileitung veranstaltete öffentliche Volksversammlung, die von etwa 1300 Personen besucht war. Ausfälle stark waren bürgerliche Kreise vertreten. Die einschneidendsten Darlegungen des Referenten, Reichstagsabg. Hoch-Danau wurden mit stürmischen Beifall aufgenommen. Die vorgelegte Resolution fand einstimmige Annahme.

Am Freitagabend fand in Magdeburg eine Friedensversammlung statt. Mehr als 2000 Personen, Angehörige aller Berufsstände, hatten sich in dem großen Zirkusgebäude eingefunden und eine noch größere Anzahl von Personen mußte unverrichteter Sache wieder umkehren, weil die Zudänge zum Lokal lange vor Beginn der Versammlung polizeilich abgeperrt waren. Redner war Genosse Paul Wader, Redakteur der „Magdeburger Volksstimme“. Die Friedensresolution des Parteivorstandes wurde angenommen.

Gewerkschaftliches.

Generalstreik der amerikanischen Eisenbahner. Reuter meldet: Die Vertreter des Bundes der Eisenbahnangestellten haben, ehe sie nach den misslungenen Versuchen des Präsidenten Wilson, eine Beilegung des Streikes herbeizuführen, Sonntag Washington verließen, einen Streikbefehl verfaßt und ihn an die Mitglieder des Bundes im ganzen Lande vertrieht. Der Streikbefehl tritt am 4. September um 7 Uhr morgens in Kraft, wenn nicht die Forderungen der Leute in der Zwischenzeit erfüllt werden. Präsident Wilson hofft aber noch immer, den Streik verhindern zu können.

Sowohl die Eisenbahnverwaltungen wie die Eisenbahnangestellten zeigen zum Widerstande gegen Wilsons Vorschläge.

Politische Uebersicht.

Hoffnungen. Im Kreise der pommerischen Nationalisten hielt Abg. Wasserbaum eine Tafelrede, in der er nach der „Nationalliberalen Korrespondenz“ ausführte: „Ich denke, wenn der Friede wieder ins Land gekommen sein wird, dann wird auch der politische Kampf milder werden. Die politischen Gegner werden nicht mehr so heftig und grimmig aufeinanderstoßen, wie das in früheren Jahren wohl der Fall war, und man wird in allen Lagern dem Gegner mehr Achtung zollen. Wenn nach dem Kriege neue Aufgaben an uns heranrücken, dann wird man nicht vergessen dürfen, daß Edelmann und Arbeiter gleichmäßig ihre Schuldigkeit getan haben, und man wird durch den Gedanken der Gerechtigkeit eine neue Periode unserer Volksgeschichte einleiten. Fort sei die Habs für alle: jedem seine Bahn in unserem Staatsleben!“

Schlesien und Posen.

Kundgebung der Tabalarbeiter Ostdeutschlands.

Die Kundgebung der Tabalarbeiter Schlesiens und Posens, die am Sonntag im Gewerkschaftshause stattfand, erzielte nach eingehender Aussprache auf folgende Entschliessung:

„Am 27. August in Breslau im Gewerkschaftshause tagende Konferenz bedauert, daß der Ostdeutsche Fabrikantenverein sich bisher nicht veranlaßt gesehen hat, auf die Eingabe der organisierten Tabalarbeiter betr. Erhöhung ihres Lohnes zu antworten.“

Es kann in der gegenwärtigen Zeit auf eine Verbesserung der Löhne in der von der Tabalarbeiterschaft geforderten Weise nicht verzichtet werden. Gerade in Schlesien und Posen sind die Löhne recht gering, jedoch eine Erhöhung derselben dringend geboten ist und auf der Erfüllung der Forderung namentlich mit Rücksicht auf die Leistung beruhen werden muß. Die Konferenz richtet deshalb an die Unternehmer in Schlesien und Posen die Aufforderung, die Löhne in derselben Weise zu erhöhen, wie es in anderen Gegenden geschehen ist, zumal auch die Fabrikpreise ganz bedeutend erhöht sind.

An die Tabalarbeiter und Arbeiterinnen richtet die Konferenz das Ersuchen, überreits für die Durchführung der Forderungen mehr als bisher tätig zu sein, vor allem für die Wirkung der Organisation. Es ist ihre Pflicht, im eigenen Interesse für die Durchsetzung ihrer Forderungen zu kämpfen. Sie dürfen nicht zugeben, daß die Fabrikanten den Durchschieben zum Schaden der Tabalarbeiter ausnutzen.“

Aus dem Berichte des Gauleiters, Genossen Gustav Liko, wiederholen wir, da er durch einen Druckfehler entfiel war, das folgende:

Leider konnte er über die versuchten Verhandlungen mit dem Vorstand des Ostdeutschen Vereins, dessen Mitglieder bisher erst ganze 5 bis 10 Prozent bewilligt haben, trotz Rücksprache mit dem Vorstande nichts berichten, da die vom Vorstand in Aussicht gestellte Antwort bis jetzt noch nicht eingetroffen war. Während man anderwärts längst einen 20prozentigen Zuschlag bewilligt, haben sich von 150 Fabriken in Schlesien und Posen bis jetzt nur 72 dazu herabgelassen. Und zwar haben 12 Firmen einen solchen von 5 auf 10 Prozent, 12 von 10 auf 15 Prozent bewilligt; 14 Firmen bewilligten 20 und 34 eine Zulage von 25 Prozent. Von den Zigarettenfabriken hat die Firma „Salpaus“ eine Erhöhung von 15 bis 50 Prozent, im Durchschnitt von 25 Prozent, und die Firma „Sultan“ eine solche von 5 Prozent auf 10 Prozent vorgenommen.

Saarau, 30. August. Tödlicher Unfall in der chemischen Fabrik. Am Sonntag den 27. August waren die Arbeiter Deuschländer und Hanke mit der Entfernung von Flugagete aus einem Rauchsalz beschäftigt. Mäglich löste sich eine große Menge Nische aus dem Schornstein und verschüttete beide Arbeiter. Während nun Hanke schnell herausgearbeitet werden konnte, war dies bei Deuschländer leider nicht der Fall. Er konnte nur noch als Leiche geborgen werden. Deuschländer ist verheiratet. Sein tragischer Tod wird allgemein sehr bedauert.

Warmbrunn, 30. August. Den Unterkiefer zerquetscht. Ein schwerer Unfall ereignete sich bei den Ausschleusarbeiten im W-Strutten, die am Sonntag für den Riesenaebirgskreis hier stattfanden. Beim Weisen mit Handgranaten traf eine Handgranate einen Schüler der Friedrichberger Oberrealschule ins Gesicht und zerquetschte ihm den Unterkiefer. Der junge Mann ist durch Unachtsamkeit selbst an dem Unfall schuld.

Neurode, 29. August. Ringefallen. Bei einer Bauersfrau in Kolonie Nischitz ereignete sich ein gutgeleiteter Herr, der etwas Butter kaufen wollte. Da seine Bemühungen ohne Erfolg blieben, bot er schließlich für ein Pfund Butter vier Mark, worauf ihm die Bäuerin sofort drei Pfund verkaufte. Die auf Wunsch der Herr noch einige Eier zu erstehen, wofür er gleich 30 Pf. pro Stück bot, und auch hiervon erhielt er die gewünschte Menge. Schließlich bot er sein Wunsch noch darin, ein hausbackenes Brot zu kaufen, und indem die ahnungslose Bäuerin von der Bodenammer ein solches herausholte, war der Käufer unter Mitnahme von Butter und Eiern verschwunden, ohne sich gegen die Höchstpreise vergangen zu haben, denn er hatte überhaupt nichts bezahlt.

Zprotkau, 30. August. Der Bulle im Brunnen schacht. Ein Bulle des Landwirts Müllers zu Liebichau war wild geworden und raste die Dorfstraße entlang bis in das Gehöft des Gutbesizers Müller. Hier brach er durch die Bödendecke des Brunnens in die Tiefe des Brunnenschachtes und es bedurfte vieler Kräfte und längerer Zeit, den Bullen, der seinen Schaden erlitten hatte, wieder an die Oberfläche zu bringen.

Denken L. Z., 30. August. Opfer des Krieges. Seit Beginn des Krieges sind hier und 1/2 der Gewerkschaftler und Parteigenossen zum Heeresdienst einberufen worden; die Mehrzahl der tüchtigsten Geistes gleich von Anfang an. Leider sind eine ganze Anzahl der tüchtigsten Geistes auf den Schlachtfeldern gefallen. So unter anderen der Vorsitzende des sozialdemokratischen Vereins, Genosse Schwertin, der Kassierer des Steinlehnerverbandes und Zeitungsredakteur der Volksfürsorge Paul Nowak und noch viele andere. In den Kämpfen an der Somme, ist der frühere Kassierer der hiesigen Zwickauer Transporthilfe, Johann Denke, in französischer Gefangenschaft geraten. Genosse Fischer Paul Ransky, hat als Kanonier die Kämpfe an der Somme mitgemacht, und sich durch Tapferkeit hervorgetan. Er wurde zum Unteroffizier befördert, auch wurde ihm das eiserne Kreuz zweiter Klasse verliehen. Wir wünschen allen unseren Genossen, die im Felde stehen, eine baldige glückliche Heimkehr, um mit ihnen wieder aufzubauen, was der Krieg eingerissen hat.

Seither 23., 30. August. Gut abgelaufen. Der vielfach vorbestrafte Arbeiter Johann Straßel aus Tarnowitz war von der heiligen Strafammer wegen Einbruchsdiebstahl zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Bei der Verkündung des Urteils ergriff der Angeklagte einen vor der Anklagebank stehenden Stuhl und schlug den Richter mit voller Wucht unter heftigen Schimpfworten gegen den Richterisch. Städticherweise ist niemand verletzt worden.

Hindenburg, 30. August. Was alles gekostet wird. In der Nacht zum Montag drangen Diebe in den verlassenen Stall des Grundbesizers Ledder in Hindenburg ein und schnitten sämtliche Pferde die Schweife ab. Einem Pferde wurde hierbei die Rute sehr hart beschädigt. Vor zwei Tagen wurden auch beim Fabrikarbeiter Orgel allen Pferden die Schweife abgeschnitten. Fabrikmacher und andere Personen, die Roggen in ihrem Besitze verwenden, werden aufmerksam gemacht, die Personen, die Roggen zum Verkauf anbieten, der Polizei zu übergeben.

Hindenburg, 30. August. Nachmusterungen aller Wehrpflichtigen im Kreise Hindenburg, einschl. der Zurückgestellten der Geburtsjahre 1897-1898, finden in der Zeit vom 4. September ab in Claesers Solel, Dorotheenstr. täglich 8 1/2 Uhr vormittags beginnend, statt. Die Verordnungen, die durch direkten Befehl des Bezirkskommandos in Gleiwitz. Diejenigen Wehrpflichtigen des Kreises Hindenburg, die bis zum 23. September keinen Befehl erhalten haben, haben sich sofort beim hiesigen Wehrbeamten zu melden.

Gingefandt.

(Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir beliebigen Zuschriften aus unserm Leserkreise für die wir nur die pressgesetzliche Verantwortung übernehmen. Redaktion der „Volkskraft“.)

Städtische Eier.

Uns schreibt ein Hausvater über seine Erfahrungen beim Einkauf städtischer Eier:

Meine Frau hat mich auf meinem Wege einige Eier einzukaufen. Diesem Wunsche kam ich selbstverständlich nach, kaufte in der Kopitzstraße 60 (Inhaber Ebert) sechs Eier und legte dafür mein Geld hin. Als ich bemerkte, daß eins von den Eiern bereits in Gännis übergegangen war und stant, hat ich, mir ein Ersatz-Ei hierfür zu geben. Die oben erwähnte Inhaberin des Geschäftes erklärte jedoch, sie bekäme die Eier so und müßte sie auch so verkaufen. Ich wurde also um ein Ei, das ich bezahlt hatte, geschädigt. Als ich aber nach Hause kam, bemerkte ich beim Öffnen, daß zwei weitere Eier schlecht waren. Ich hatte also, da es sich um Magistrats-Eier handelte, 69 Pfennige umsonst gezahlt. Um nun die Rechtsfrage klar zu legen, da ich unbedingt geschädigt bin, werde ich die Hilfe des Gerichts in Anspruch nehmen. D. P.

Ein Kapitel von der Butter.

Daß die Butterknappheit in diesen Tagen die ärgsten Grünhütten ebenso groß ist, als im vorigen Winter, wo bekanntlich die große Futternapheit als Ursache galt, darüber hat sich wohl schon mancher seine Gedanken gemacht. Es ist aber nicht ganz uninteressant, daß vermögende Leute trotz der Marktlage sich größere Quantitäten zu verschaffen wissen, ohne daß man herausbekommt, durch welches Hintertürchen sie in ihren Haushalten gelangt. Die ärmere Bevölkerung harrt und wartet in dem guten Glauben, daß ja nun durch die ganze Regelung, sowie die gute Ernte bald eine Besserung der Butterverformung eintreten. Alles Gerede und der gute Glaube wird aber nichts ändern, so lange nicht die Laubbäume der vermögenden Leute, sich die Butter von vielen Stellen zu beschaffen, unterbunden werden. Hier ein recht krasses Beispiel, wie die Butter verschwindet, nämlich in die Köpfe der Bequämler. Kommt man heute auf dem Lande zu der oben jener offenerzigen Bauersfrau, so bekommt man bald heraus, daß sie schon seit zwei bis drei Monaten, je nach Größe ihres Betriebes, oft 20 bis 30 Butterköpfe (Inhalt pro Stück kaum unter 20 Pfund) zum Einlegen von Winterbutter für ihre „alte Kundschaft“ im Keller stehen hat. Diese Butter wird dann im Winter in den besseren Haushalten meistens zum Braten verwendet, während die Butter zum Schmecken trotz der Borechte noch gekauft wird. Nun gibt es Fälle, die sind leider nicht selten, wo so eine begüterte Familie bei mehreren Nachbarn oft drei bis vier ihrer Köpfe zur Füllung eingestellt hat. Da wartet nun die arme Bevölkerung auf ein größeres Quantum Butter, bemerken sind die Köpfe bald voll, welche demnach in die reibenden Keller wandern. Es gibt kein anderes Mittel mehr, als die sofortige Beschlagnahme an der Stelle, wo die Butter produziert wird. R. R., Gabelschwerdt.

Bei zehn Kindern!

Werte Redaktion! Auch ich bin Kriegerfrau und habe zehn lebende Kinder, von denen es immer heißt, die mit vielen Kindern bekommen einen Haufen Geld. Gemäß erhalten die kleinen Familien weniger, aber manche ist doch noch so gestellt, daß sie noch einen Spargroschen hat oder doch so gesund ist, daß sie sich noch etwas verdienen kann. Mein Mann hat sich in Friedenszeiten außer seiner ständigen Beschäftigung sehr viel mühen nebenbei verdienen, sonst hätte er keine starke Familie nicht ernähren können. Auch ist das Lohn immer pünktlich gezahlt worden, nicht einen Tag oder zwei Tage später. Wo bleibt aber jetzt die fünfte Woche, wenn man die Unterstützung monatlich erhält. Ich erlaube mir nur notdürftig meine Ausgaben aufzuzählen: meine Familie hat Kinder von 1 1/2 bis 1 1/2 Jahren, eins hatte ich durch Unglück verloren, sonst wären es elf. Ich bekomme auf 14 Tage 67 Mk., 50 Pf., dies ist viel Geld, aber das sind die Ausgaben:

Milch, 1 1/2 Liter täglich	7,46 Mk.
Brot, 3 große und 3 kleine die Woche, das sind auf vierzehn Tage	10,24 „
Kartoffeln, 20 Pfd. täglich, das waren für 1,80 Mk., jetzt sind sie billig	5,12 „
Ausgaben für die Wäsche	5,00 „
Schuhmacher (jetzt im Sommer geht es, wo bleibt der Winter)	10,00 „
Gute Butter, 11 Pfund die Woche	7,65 „
55,47 Mk.	

Was fange ich jetzt mit dem übrigen an? Ich bekomme zwar von dem 14 1/2jährigen die Woche 7 Mark, aber dies langt doch auch nicht. Denn von dem übrigen soll ich ein ordentliches Mittagessen kochen. Konjunktur, Rohle einzukaufen, Gasgeld bezahlen, für Fleischmarken oder Lebensmittelmarken einkaufen. Auch bin ich so gestellt, daß ich öfters ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen muß. Der Doktor ist zwar frei, aber die Medikamente sind jetzt auch sehr teuer.

Die zweite Hälfte des Monats, da sieht es noch schlechter aus. Ich zahle zwar wenig Miete, aber ich muß es doch auch von dem Gelde mit bezahlen:

Miete	10,84 Mk.
Kaffe	6,00 „
Zeitung	1,20 „
Abschlag auf Zähne	2,00 „
Dort und Kindergartengeld	2,50 „
Übrige Rechnung dazu	55,47 „
88,01 Mk.	

So wollte ich doch auch bitten, daß die Unterstützung erhöht wird. Sonst ist es bald besser man R. R.



